

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Kirsten Boie: Entführung mit Jagdleopard. Oetinger 2015

vom 1.12.2015

Wir lesen uns vergleichsweise wenige Stellen aus dem Text vor. Im "Blitzlicht" werden Leseerfahrungen in unterschiedlichen, z.T. gegensätzlichen Stimmungslagen berichtet: Der Blick der kindlichen Ich-Erzählerin auf ihre Welt hat den einen sehr gut gefallen, die lustigen Passagen wurden genossen trotz der - von außen gesehen - bedrückenden Lebenslage, die dargestellt wird. Andere bemängelten Unterschicht-Klischees, die ein "RTLII-Niveau" aufweisen würden, auch der flache Humor erinnere an eine Comedy im Fernsehen, die Handlung sei überladen. Es gab auch moralische ("hier wird gelogen und betrogen, und die Erwachsenen machen mit. Das ist überhaupt nicht lustig!") und formale Einwände ("die Raumsemantik ist wahllos, das ständige Perfekt ist unschön-präsentisch"). Aber unter dem Strich wurde das Buch doch ganz gerne gelesen.

Was wird erzählt? Jamie-Lee ist knapp 10 und in einer Lebenssituation, die von außen als äußerst prekär bezeichnet werden muss. Aber wir sehen sie nicht von außen, sondern aus der Perspektive des tüchtigen Mädchens, das die ständig besoffene Mutter, die verwahrloste Wohnung, die Besuche des Jugendamts und den kleinkriminellen 15-jährigen Bruder Baron Chuck zu managen versucht und das wohl auch hinbekommt, ohne selbst beschädigt zu sein. Da gibt es in der Familie noch eine Oma, die sich einen Mann zu angeln versucht und deshalb auf ein paar Tage nach Polen will; ihr scheint es angemessen, dafür die volltrunkene Mutter "mit der 112" einweisen zu lassen und der Jugendamtsdame vorzutäuschen, dass sie selbst die Kinder beaufsichtigen wird, so dass Jamie-Lee und Chuck unverhofft zu einer sturmfreien Bude kommen. Jamie-Lee gabelt eine gleichaltrige Milliardärstochter namens Fee auf, die von zu Hause abgehauen ist, und dazu noch einen obdachlosen ehemaligen Arzt, nun trockenen Alkoholiker, der einen betagten Jagdleoparden vor der Todesspritze bewahren will. Fee wird als vermeintliches Entführungsoffer polizeilich gesucht und es entwickeln sich turbulente und komische Szenen in der heterogenen Wohngemeinschaft, z.B. bei der notwendigen Nahrungsbeschaffung und dem Versuch, Erpresserbriefe aufzusetzen. Am Ende kann der Leopard eines natürlichen Todes sterben, Fee findet wieder nach Hause und die Mutter ist aus der Entzugsklinik heimgekehrt.

Und wie wird erzählt? Jamie-Lee hat die unerschütterliche Vernunft und praktische Klugheit einer 10-Jährigen, die sich selbst und damit ihren Leser/-innen ihre Weltsicht und ihre Lebenswelt im Detail erklärt, ohne sie zu hinterfragen, kritisieren oder relativieren. Ihr sei an keiner Stelle bewusst, wie objektiv schwierig die Situation ist, so wird in unserem Gespräch gesagt. Sie zeigt eine ausgeprägte Sprachaufmerksamkeit: Die gewählte Ausdrucksweise von Herrn Wildeck fällt ihr auf, sie reflektiert schulische und familiäre Ausdrucksweisen und versucht sich selbst normgerecht zu verhalten, denkt auch über die Umweltproblematik, Fragen der Religion usw. nach, in naiv-lustiger Manier, die ihrer Unwissenheit entspringt. Die Unterschicht-Szenerie ist Horizont des Geschehens und als solche ein "hartes Thema", wie gesagt wird - aber es wird leichtfüßig und amüsant verhandelt. Wir sprechen eine Weile über die Oma, eine prägnante, überzeugend beschriebene Figur - wenn sie nicht moralisch verwerflich wäre, wie eingewandt wird. Werden insgesamt Unterschicht-Klischees aufgewärmt? Letztlich können wir die Frage nicht beantworten, weil uns der Zugang zu solchen Lebenswelten fehlt. Aber die Charaktere, insbesondere Jamie-Lee und die Oma, sind doch überzeugend und nicht bloß Personifikationen von Klischees.

Es gibt Figuren des Kontrasts und der Parallele: Auch die extrem reiche Fee lebt in einer Form von Verwahrlosung, auch der adlige Herr Wildeck war abgestürzt wie die Mutter, wenn er auch seine Oberschicht-Manieren beibehalten hat. Jamie-Lee kann durchaus als Vorbild durchgehen. Sie hat tatsächlich Großes geleistet, wie sie sich eingangs vornimmt, und realisiert als Gestus, die Dinge ins Lot zu bringen, im Gegensatz zu ihrem Bruder, der wohl in Kriminalität und Drogen abrutschen wird, wie der erwachsene Leser klar sieht. Traurig an dem Buch macht uns, dass - abgesehen von Jamie-Lees Tüchtigkeit - nichts Rettendes in Sicht ist. Die Hilflosigkeit der Sozialhelferin, die Aussichtslosigkeit der Situation der Mutter werden sichtbar.

Unser Gespräch drehe sich ständig ums Milieu - dabei interessiert Kinder die spannende und turbulente Handlung, und die macht Spaß!, wird moniert. Es gibt auch die lustige Seite, und es ist den Kindern überlassen, was sie in dem Buch sehen: Ein Abenteuer oder eine sozialkritische Analyse. Kann man von 10-Jährigen ein autonomes moralisches Urteil erwarten, das die Problematik der Verhaltensweisen in der Erzählung realisiert? Oder muss das die Lehrkraft nachliefern? Oder ist das gar nicht notwendig, weil man wohl vom Lesen weder kleinkriminell noch alkoholsüchtig wird?

cr